Wie einem Mitschüler geholfen wurde

Autor(en): **Hofer, Lisbeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **65 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-975600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hand reichen, da, wo sie einen guten Kern erkannte; sie konnte aber auch mit Ernst und Strenge eingreifen, wo etwas faul war. Ihre Stunden über die Berufsethik gaben den Schülerinnen Wertvollstes mit und wurden mit Dankbarkeit empfangen.

Immer mehr aber hat Frau Oberin Martz ihre Fürsorge auch den *alten* Schwestern zugewandt. Zu jedem «hohen» Geburtstag der 60-, 70-, 80jährigen hat sie einen ganz persönlichen Brief geschrieben, mochten ihre Tage auch noch so ausgefüllt sein mit Arbeit.

Eine immer schwieriger werdende Aufgabe jeder Schwesternschule ist es, den Spitälern, mit denen sie im Vertragsverhältnis steht, die nötigen Schwestern und Schülerinnen zu stellen; dies verlangt eine ausgebaute Organisation und gründliche Personalkenntnis. Der Schulbetrieb aber geht pausenlos weiter, jahrein, jahraus: Eintritt eines neuen Kurses, Vorexamen, Diplomprüfung, neuer Kurs, jedes Frühjahr, jeden Herbst.

Bewundernswert ist es, wie Frau Oberin Martz in dieser Wiederkehr immer Kopf und Herz frei hielt, Umschau zu halten, vorauszublicken, zu sehen, wo eine Gefahr drohte, wo etwas geändert werden musste. Unter ihrer Aegide sind die Tuberkuloseerkrankungen bei den Schülerinnen fast ganz verschwunden; sie sorgte für bessere Unterkunftsmöglichkeiten der Lindenhofschülerinnen und drang auf den Bau eines Schwesternhauses; sie sah die Notwendigkeit eines neuen Lehrplanes und vieles andere mehr. Die Verwirklichung ihrer Einsichten hat wohl oft auf sich warten lassen; aber wenn Frau Oberin Martz das Ergebnis ihrer Lindenhofjahre zusammenlegt, so ist es doch eine reiche Ernte, die sie eingebracht hat.

Wir aber, denen es vergönnt war, mit Frau Oberin Martz zusammenzuarbeiten, schätzen mehr noch als die grosse Leistung dieser Frau ihr lauteres, jedem Schein abholdes Wesen, ihre stolze Bescheidenheit und ihr gütiges Herz. Ihr Wirken im Lindenhof wird unvergessen bleiben.

WIE EINEM MITSCHÜLER GEHOLFEN WURDE

Von Lisbeth Hofer

Eine Jugendrotkreuzklasse in Winterthur hat einen Aufsatzwettbewerb über das Helfen veranstaltet, von dem wir unseren Lesern nachfolgend den Aufsatz der jungen Lisbeth Hofer unterbreiten.

Die Redaktion.

Als ich im zweiten Schuljahr war, zog eine neue Familie in unserem Dorf ein. Sie bewohnte ein nettes Häuschen mit einem Blumen- und Gemüsegarten. Obwohl das Häuschen sehr sauber und hübsch aussah, waren dessen Bewohner sehr arm.

Der Knabe trug eine Hose, die ihm viel zu eng war. Auch sein Kittel liess viel zu wünschen übrig. In der Schule dagegen war er immer fleissig und löste die Aufgaben schön und sauber.

Es rückte Weihnachten zu. Da fragte eines Tages eine meiner Freundinnen: «Jörg, freust du dich auf Weihnachten?» Mit leiser und zaghafter Stimme antwortete er: «Wir haben noch nie Weihnachten gefeiert!» «Noch nie?», sagte Monika. Sie fuhr weiter, indem sie sprach: «Weisst du denn nicht, dass an Weihnachten der Heiland geboren ist?» Jörg schaute sie ganz verwundert an und sagte dann ernst: «Der Heiland ist nur für die Reichen und nicht für die Armen gekommen. Er hat uns noch nie geholfen und wird es auch nie tun.» Monika war ganz erschrocken und trat von ihm weg. Nachher erzählte sie es uns Kameradinnen. Wir wurden uns einig, der Familie etwas auf Weihnachten zu kaufen. Wir sammelten in der nächsten Woche von allen Schülern einen kleinen Beitrag. Aus dem Erlös kauften wir Jörg ein Paar wollene Strümpfe, seiner Mutter ein warmes Halstuch und dem Vater ein Paar Socken und sechs Taschentücher. Wir packten alles ein. Oben darauf legten wir einen grossen Eierzopf, eine Schokolade und ein Kärtlein. Darauf standen die Worte: «Ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr». Wir brachten unser Paket auf die Post. Der Briefträger überreichte es der Familie am 24. Dezember.

Als wir in der Schule einen Aufsatz vom Christfest schreiben mussten, schilderte Jörg die Freude all seiner Familienangehörigen, als das grosse Weihnachtspaket ankam.

So durfte die Familie doch noch Weihnachten feiern, ohne zu erfahren, woher das Paket gekommen war. Hoffentlich ist die Familie zur Einsicht gelangt, dass Jesus auch für die Armen auf die Erde gekommen ist.